

„Jeder, wie Gott ihn ruft“

Ein neues Verständnis des Apostels Paulus

Maria Siglinde Zimmermann, Stuttgart

Nicht wenige vermeintliche Lehren und Ansichten des Völkerapostels Paulus gelten heute als zeitbedingt und überholt. Liest doch manch einer aus dem siebten Kapitel des ersten Korintherbriefes Frauenfeindlichkeit und Abwertung des Leibes heraus. Sexuelle Enthaltsamkeit sei nach Paulus das ethische Ideal und die eheliche Gemeinschaft gewissermaßen ein Zugeständnis an die menschliche Schwachheit.

Ganz anders das Paulusbild, das in der Habilitationsschrift von Norbert Baumert SJ vorgestellt wird¹. Der Frankfurter Neutestamentler bringt „eine Neuinterpretation von 1 Kor 7“. Paulus ist nicht der weltfremde Rigorist ohne Sinn und Verständnis für so manche Realität in der Beziehung von Mann und Frau, wie viele ihn darstellen. Wir lernen – gerade anhand dieses problematischen siebten Kapitels – einen klugen, guten Seelsorger kennen. Seine Ratschläge sind vernünftig, durchdacht und maßvoll. Er geht behutsam mit den Anfragen der Korinther um und zeigt Menschenkenntnis und Humor. Mit Geschick reagiert er auf den Übereifer einiger „Frommer“, die enthaltsam leben möchten wie er. Sein Anliegen ist, daß keiner auf die Idee komme, dies aus eigenem Ermessen als sein Ideal zu wählen. Ihn treibt eine einzige Leidenschaft: Er möchte jeden Menschen erreichen, ihn zum Herrn führen, damit er sich von Jesus Christus ergreifen lasse, wie Paulus selbst von ihm ergriffen ist (vgl. Phil 3, 12).

N. Baumert erarbeitet dieses neue Bild des Paulus mit einer außergewöhnlichen, souveränen Kenntnis der griechischen Sprache; die Gründlichkeit und Sorgfalt der Arbeit auch in kleinsten Einzelheiten und seine Einfühlsamkeit in die Denk- und Argumentationsweise des Apostels Paulus bestechen. Mit hoher Sensibilität für sprachliche Feinheiten wird das Wort ernst genommen, werden Klangfarben, Rhythmus, Stellung im Satz beachtet, und wie in einem Mosaik fügt sich Erkenntnis zu Erkenntnis und wird zu einem Ganzen der theologischen Aussage.

Mit Recht nennt N. Baumert seine Auslegung „Neuinterpretation“, denn er begründet eine neue Sicht des Kapitels in seiner Grundtendenz

¹ *Ehe und Ehelosigkeit im Herrn. Eine Neuinterpretation von 1 Kor 7* (Forschung zur Bibel, 47). Würzburg, Echter 1984, 576 S., brosch., DM 64,-.

wie in Einzelaussagen, die manchmal – etwa in Vers 20 und 21 – bis zum Gegenteil des seither gemeinhin vertretenen Verständnisses führt. Endlich sind die Brüche und Widersprüche der früheren Interpretationen überwunden; wir haben einen Bibeltext aus einem Guß vor uns, der als Ganzes sinnvoll und in einzelnen Anweisungen nicht mehr ärgerlich und anstößig ist. Er liegt nun in einer Linie mit der übrigen Botschaft des Neuen Testaments.

Und dieses Paulusbild zeigt einen Mann, der letztlich nur aus seinem spirituellen Impuls zu verstehen ist. Seine angebliche Auffassung von Ehe und Ehelosigkeit wurde früher oft als Grundlage für eine dogmatische Ständelehre benutzt; und man meinte bei Paulus lesen zu können, daß – natürlich nur in objektiver Sicht, wie man einschränkte – dem Stand der Ehelosigkeit als dem Stand der Vollkommenheit eine höhere Qualität zukomme, oder man beschränkte die „Charismenlehre“ des Paulus auf die besonderen, „vollkommeneren“ Berufungen. N. Baumerts Arbeit macht deutlich, daß nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand über größere oder geringere Vollkommenheit eines Menschen entscheidet, sondern allein seine Achtsamkeit auf Gottes ganz persönliche Führung und die Folge, die er leistet. Ordensleute sind nicht schon als solche die besseren Christen, so daß alle anderen an zweiter und dritter Stelle rangieren müßten. Verheiratete und Ehelose ohne Gelübde stehen genauso unter dem Ruf zur Nachfolge Jesu wie Ordenschristen, nur ist die Art und Weise der Verwirklichung eine andere. In jeder Lebensform ist Christus der maßgebende Partner. Jeder Lebensweg hat seinen Wert darin, daß die Mitte der menschlichen Existenz Gott vorbehalten bleibt. Die Aufmerksamkeit für den menschlichen Partner wird dadurch nicht gemindert, sondern erfährt eine neue Tiefe.

Paulus antwortet auf Fragen und doziert nicht eine Lehre, am allerwenigsten eine „Stände“-Lehre. Im ständig neuen „Rückfragen“ vom paulinischen Text hin zu der Situation der korinthischen Gemeinde und deren Schwierigkeiten bewährt sich die subtile exegetische Kunst N. Baumerts, den Text abzuhorchen auf seine sprachlichen Nuancen. Paulus beantwortet Anfragen seiner Gemeinde und spricht damit in eine konkrete Situation hinein. Nichtsdestoweniger haben seine „Entscheidungshilfen“ (S. 14) allgemeine Bedeutung.

Nach N. Baumert ist das einheitliche Problem dieses Kapitels die Anfrage, wie man aus geistlicher Motivation geschlechtlich enthaltsam leben kann, z. B. in der Ehe (7, 1–5), als Alleinstehender (7, 6–9. 27b. 32b. 34), als Verlobter (7, 25–40), und ob man aus diesem Grund die Ehe auflösen dürfe (7, 10–16). Darauf antwortet Paulus sehr differenziert. Den

Verheirateten zeigt er Grenzen und Bedingungen einer solchen Entscheidung; den Unverheirateten legt er nahe, sich nicht zu überfordern und sich nicht von einem Nachahmungstrieb leiten zu lassen („so leben wie Paulus“ – 7, 7f). Den Verlobten, die im jüdischen Recht ähnlich gebunden sind wie Verheiratete, rät er, die Wünsche des Partners zu beachten und bei Übereinstimmung die Verlobung nicht zu lösen, andernfalls auf den Ehwunsch des Partners einzugehen. Paulus lenkt dabei ihre Aufmerksamkeit stetig und konsequent auf das Wichtigste: auf die Bindung an den Herrn, von der alles andere abhängt und aus der sich Lebensentscheidungen ergeben müssen.

Dies alles wird von N. Baumert in einer exegetischen Kleinarbeit aufgezeigt, die den Spezialisten wahrscheinlich entzücken, dem anderen Leser freilich einige Mühe bereiten wird. Grammatikalische Beobachtungen und lexikographisches Erarbeiten des Wortsinns füllen – genauso wie die Auseinandersetzung mit anderen Ansichten – lange Seiten, die allerdings niemals uninteressant sind, sondern anregend zu lesen wie das ganze Werk. Der Autor führt mit klaren Gliederungen und vielen Zusammenfassungen durch sein Buch, so daß auch Nicht-Spezialisten folgen können.

„Jeder, wie ihn gerufen hat Gott, so soll er leben.“ (7, 17a) Von diesem zentralen Gedanken aus, der in Vers 20 und 24 wiederkehrt, ist das ganze Kapitel zu verstehen (S. 99). Die übliche Auffassung von Vers 20 („Jeder soll in dem Stand bleiben, in dem ihn der Ruf Gottes getroffen hat“ – Einheitsübersetzung) ist, wie N. Baumert überzeugend nachweist, nicht zu halten. Dieser Kernsatz meint nicht etwa, daß etwas Äußerliches festgehalten werden soll. Nicht der Stand soll bleiben, sondern der Ruf. N. Baumert übersetzt: „Jeder soll an dem Ruf (Gottes), mit dem er gerufen wurde, festhalten.“ (S. 105) „Gerufen sein“ ist der Schlüssel für die Lösung vieler Fragen, auch über die hier behandelten (Beschneidung und Sklave) und über das 7. Kapitel hinaus.

Das bedeutet: Der Christ entscheidet sich nicht für einen Stand und die in ihm mögliche Vollkommenheit – für eine Sache also –, sondern er nimmt wahr, wie Gott ihn anspricht, und antwortet darauf. Die Begegnung mit Gottes Du bestimmt sein Leben. Die göttliche Zuwendung schenkt ihm Heil und Frieden, und aus diesem Frieden heraus kann er konkrete Entscheidungen treffen, vor allem in sittlicher Hinsicht. Aus der persönlichen Zuneigung, aus der Zuteilung Gottes kommt die Klärung der Lebensfragen. Paulus schreibt in Röm 12, 3: „Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.“ (S. 99)

Gott teilt das Maß des Glaubens zu. Er läßt sich dabei leiten von der Freude an der Eignung des Menschen, nicht von Willkür. Er legt in den Menschen die Fähigkeit zu erkennen und zu wählen, was ihm zukommt, was ihm entspricht, ihm angemessen ist und damit ihm gut tut. Das ist Grund zu Freude und Dank für den Menschen (S. 394–398).

So spricht Paulus in Vers 7 keinen Wunsch aus, der die Ratsuchenden beeinflussen soll (so die Einheitsübersetzung: „Ich wünschte, alle Menschen wären [unverheiratet] wie ich.“). Vielmehr antwortet er Unverheirateten, die ihn fragen, ob sie seine Lebensform übernehmen können: „Ich bin natürlich einverstanden (hab’ ja nichts dagegen, kann – wenn ihr mich so fragt – es nicht ablehnen), daß alle Menschen so sind wie ich selbst, aber jeder hat ein Eigentümliches Gnadengeschenk von Gott, der eine so, der andere so.“ (S. 406) Die Betonung liegt auf der zweiten Satzhälfte. Paulus lenkt den Blick der Fragesteller – im Gegensatz zur üblichen Deutung – von sich weg und sagt ihnen: ‚Schaut zu, was Gott euch zeigt.‘ Die individuelle Eigenart der Beziehung zu Christus führt den einen den Weg des Unverheiratetseins, den anderen in die Gemeinschaft der Ehe.

Dies eröffnet eine große Freiheit. Nicht menschlichen Vorbildern, nicht dem Gesetz, nicht theologischen Lehrmeinungen und nicht gängigen Verhaltensmustern ist der Christ verpflichtet, sondern allein dem einen Herrn, der sein Hirte ist und ihn kennt, der ihn persönlich meint und schätzt (vgl. Joh 10, 14).

Paulus ist der Kündler der christlichen Freiheit. „Zur Freiheit hat Christus uns befreit“, ruft er den Galatern zu (Gal 5, 1). Die Entscheidung für Jesus Christus läßt allmählich erst erkennen, was Freiheit ist und was sie alles umfaßt. Sie zielt auf den ganzen Menschen mit seinen vielfältigen Beziehungen und Bereichen. So kann Paulus in Vers 21 dem Sklaven den Rat geben: „Wurdest du als Sklave gerufen, kümmere dich nicht darum. Doch wenn du tatsächlich vermagst, frei zu werden, mache es dir eher zunutze“ (S. 114; die Einheitsübersetzung dagegen: „...lebe lieber als Sklave weiter“; siehe allerdings dort die Anmerkung dazu). Der Sklave soll eher die Chance nützen, die Freilassung annehmen, wenn sich die Möglichkeit bietet, und zwar deshalb, weil „der im Herrn gerufene Sklave ein Freigelassener des Herrn ist“ (7, 22a).

Doch auch wenn dies nicht möglich ist, hat er in Christus eine neue Würde erhalten, die durch die äußeren Umstände des Sklavenseins nicht zerstört werden kann. Sich zuerst um den Ruf Gottes zu kümmern, gibt dem Leben seine Qualität. Christus allein spricht die Fülle des Lebens zu (vgl. Joh 10, 10), und sie kann in jedem äußeren Status erfahren werden.

Das Zeugnis derer, die es mit Christus wagen, sagt, daß Er mit der inneren Freiheit auch die Möglichkeit schenkt zum vollen Einsatz aller Kräfte in Familie und Beruf. Paulus spricht in beiden Briefen an die Korinther davon, wie in seinem „sterblichen Fleische“ (= in seiner leid-gezeichneten irdischen Daseinsweise), in seiner Ohnmacht inmitten dieser Welt, ein Schatz an überreicher Kraft und Herrlichkeit aufgeleuchtet ist (vgl. 2 Kor 4, 6–18) (S. 222 f).

N. Baumerts Studie stellt einen Durchbruch in der Exegese von 1 Kor 7 dar. Wenn Prof. J. Hainz, Frankfurt², die Textanalyse charakterisiert als eine solche, „wie sie überzeugender noch nicht vorgelegt worden ist“, darf man mit ihm hoffen, „Baumerts Arbeit werde die zahlreichen vorhandenen Mißdeutungen der paulinischen Position beseitigen helfen“. Ein beträchtlicher theologischer Gewinn!

Nicht geringer ist der geistliche Ertrag. Die Antworten des Paulus weisen eine christliche Grunderfahrung aus, die auf allen Stufen des geistlichen Weges Gültigkeit hat und damit jeden Christen angeht – Ruf Gottes in die Freiheit des eigenen Lebens³. Es ist zu hoffen, daß diese paulinische Theologie (als Korrektur der dogmatischen Stände-Lehre) bald in einer Form vorliegt, die breiterem Publikum den Zugang leichter macht. Aber auch in der vorliegenden Form kann das Buch – unbeschadet seiner hohen wissenschaftlichen Qualität – vielen eine Lebensorientierung am Wort Gottes schenken. Auch Leser, die mangels Kenntnis der griechischen Sprache über etliche Wörter und Sätze hinweglesen müssen und somit manche sprachliche Analyse und subtile Begründung nicht mitvollziehen werden, brauchen nicht zurückzuschrecken. Der Einstieg zum Verständnis liegt im eigenen geistlichen Leben.

Die Arbeit bringt – über das Zentralthema von 1 Kor 7 hinaus – so viele auf sorgfältigen Einzeluntersuchungen beruhende Ausblicke in das gesamte Briefkorpus des Paulus und in die Schriften der übrigen neutestamentlichen Autoren, daß man nicht mehr an ihr vorübergehen darf. Und alle diese Einsichten liegen auf der Linie der im Titel dieses Berichtes angesprochenen Grundthese. Hier wird ein jeder, der sich die Mühe macht, in das Buch hineinzulesen, für sein eigenes geistliches Leben reich beschenkt werden.

² In seiner Besprechung in: *Theologie und Philosophie* 60 (1985) 578 f.

³ Die Deutung, die N. Baumert in dem in diesem Heft (445–454) abgedruckten Beitrag dem „Maranatha“-Ruf gibt, zeigt, daß sein exegetischer „Neu“-Ansatz weit über eine „Neu“-Interpretation von 1 Kor 7 hinausreicht.
Die Redaktion.